

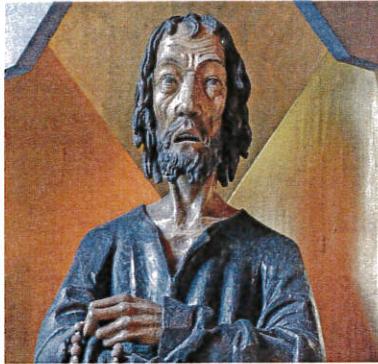
AUF DER SUCHE NACH DEM „EINIG WESEN“

Nach einer schweren Krise ändert Niklaus von Flüe radikal sein Leben und wird Eremit. Als Mystiker, Friedensstifter und Schweizer Nationalheiliger geht er in die Geschichte ein.

► Von Angelika Brunner

Bereits zu Lebzeiten wurde er weit über seine Heimat hinaus als Heiliger verehrt. Die Ranftschlucht nahe seinem Geburtsort Flüeli-Ranft im Kanton Obwalden, wo er als Bruder Klaus fast zwanzig Jahre lang ein Gott geweihtes Einsiedlerleben führte, erfuhr einen derartigen Zustrom an frommen und sensationslustigen Touristen, dass eine Besucherkontrolle eingeführt werden musste. Heute gilt Niklaus von Flüe, der vor 600 Jahren, am 21. März 1417, geboren wurde, nicht nur als der größte Mystiker der Schweiz und als ihr Landespatron, sondern als politische Friedensgestalt weit über die Schweiz hinaus. Denn Bruder Klaus – so der Schweizer Schriftsteller Heinrich Federer – ist „zu groß sogar für einen Eidgenossen. Er gehört der ganzen Welt.“

Dabei ist es gar nicht so einfach, einen Zugang zu diesem frommen Mann aus dem späten Mittelalter, der erst 1947 heiliggesprochen wurde, zu finden. Allein schon sein Gesicht, wie es etwa auf einer Holzstatue von 1504 dargestellt ist, wirkt mit den hageren, zerfurchten Zügen, den weit aufgerissenen Augen und dem dunklen, halbgeöffneten Mund eher abweisend. Mehrere Augenzeugen berichten denn auch, dass „alle“ beim ersten Anblick des Eremiten „von großem Schre-



► „Großer Schrecken“ habe viele befallen, wenn sie die ausgemergelte Gestalt des Eremiten sahen, berichten Zeitgenossen.

Flucht aus der bürgerlichen Welt

Befremdlich erscheint sein radikaler Ausstieg aus einem erfolgreichen Leben als hochangesehener Landrat und Richter, wohlhabender Bauer und stolzer Familienvater von fünf Söhnen und fünf Töchtern. Nach einem Justizskandal legte er 1465 aus Enttäuschung über diese „vergiftete Welt“ sämtliche politische Ämter nieder; es folgte eine schwere Sinn- und Lebenskrise. „Ich war so tief niedergedrückt“, berichtete er später, „dass mir selbst die liebe Frau und die Gesellschaft der Kinder lästig ward.“ Was seine Depression noch verstärkte, war eine starke religiöse Unruhe, ein geheimnisvolles Ergriffensein von Gott. Erst die Erlaubnis seiner Ehefrau Dorothee ermöglichte es ihm, seiner tiefen Sehnsucht nach dem „einig Wesen“ nachzugehen. Es ist überliefert, dass sie ihm eigenhändig einen Pilgerrock webte und nähte – für ein Leben „im Elend“ fern der Heimat. „Es

► Einige hundert Meter von seinem ursprünglichen Haus entfernt, bauten Freunde dem Aussteiger eine Kapelle und eine Wohnzelle.

cken“ befallen wurden. Andererseits wurde der furchterregende Bruder, der nur mit einem fersenlangen, abgetragenen Wollgewand bekleidet war, durchweg als leutselig, mitteilhaft, stets fröhlich und zu allen freundlich beschrieben.



Foto: KNA / Burkhard Jürgens



► Tür mit Sprechgitter in der Klausur von Niklaus von Flüe

muss sein“ – mit diesen Worten brach der Fünfzigjährige am 16. Oktober 1467 in Richtung Elsass auf und ließ Hof, Frau und Kinder, von denen das jüngste gerade drei Monate alt war, hinter sich zurück. Dass er dann in Liestal bei Basel, erschüt-

tert durch eine göttliche Lichtvision, kehrte und sich schließlich nur knapp 500 Meter unterhalb seines heimatlichen Hofes als Einsiedler niederließ, erscheint fast schon als eine familienfreundliche Fügung Gottes. Vielleicht auch als Zeichen dafür, dass seine glaubensstarke Frau mitsamt den Kindern nicht zu trennen ist von der Aura seiner Heiligkeit. Denn weiterhin blieb die Familie in engem Kontakt miteinander, obwohl Bruder Klaus die Ranftschlucht, in der ihm Freunde 1468 eine Wohnzelle mit Kapelle bauten, nie mehr verließ.

Eucharistie als einzige Nahrung

Die wohl größte Barriere zum Verständnis dieses sonderbaren Heiligen bildet seine mysteriöse Nahrungslosigkeit, die auf seinem Grabstein vermerkt ist und ihn in ganz Europa zu einem Jahrhundertwunder machte. Dabei war der Wunderfaster, der angeblich nur von der Eucharistie lebte, auch in seiner Zeit höchst umstritten. Um zu kontrollieren, ob ihm jemand heimlich Nahrung brachte, wurden durch Ratsbeschluss in der Ranft Wächter aufgestellt, jedoch nichts gefunden, „was religiöse Heuchelei verriet“. Zu diesem Ergebnis kam auch der zuständige Bischof Hermann von Konstanz, nachdem er „geheime Nachforschungen und eifrige Verhör“ durch seinen Weihbischof hatte durchführen lassen.

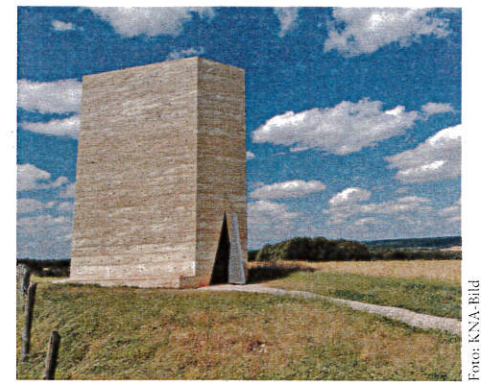
Von Bruder Klaus' mystischen Betrachtungen zeugt sein Radbild, eine einfache geometrische Skizze, „sein Buch“, mit dem er das „einig Wesen“ ergründete: „Der Mittelpunkt“ – so Klaus – „ist die ungeteilte Gottheit“, von der die drei Personen ausgehen und wieder zurückkehren. Aus seiner Versenkung in die göttliche Gegenwart und der

Kraft dieser einigenden Mitte erwuchs sein seelsorgerliches Charisma, „die Trauernden und Schwermütigen zu trösten“.

Berater in Krisenzeiten

Besonders gefragt war seine hellsichtige, scharfsinnige Beratung und Vermittlertätigkeit in politischen Angelegenheiten, für die er sich sogar ein eigenes Siegel mit einem Bild von Maria Königin zulegte. 1482 mahnte der Friedensprophet in einem Brief die Konstanzer zur gütlichen Beilegung eines Konfliktes, „denn ein Gutes bringt das andere“. Der Stadt Bern legte er brieflich ans Herz: „Friede ist stets in Gott, denn Gott ist der Friede und Frieden kann nicht zerstört werden.“ Seine größte pazifistische Leistung betraf das Stanser Abkommen (1481), das allein durch seine Vermittlung zustande kam. Es verhinderte in allerletzter Minute den Zerfall der Eidgenossenschaft samt Bürgerkrieg und brachte ihm „als Freund des Friedens“ landesweit „gross Lob und Dank“ ein.

Als der Eidgenosse Gottes am 21. März 1487, seinem 70. Geburtstag, starb – „nach seiner Gewohnheit auf dem bloßen Boden ausgestreckt“ – geschah dies „unter unnennbarer Trauer aller“.



► Die vom Schweizer Architekten Peter Zumthor 2007 entworfene Kapelle auf einem Feld bei Mechernich ist Niklaus von Flüe geweiht.

Foto: KNA-Bild